

An warmen Tagen lagerte man an einem Platz, der windgeschützt war oder eine gute Aussicht hatte, und Clara Schläffhorst las uns dann aus dem Schreiben von Meister Eckehardt. Ja, das waren Zeiten!

Haben wir uns durch diese stete Gemeinsamkeit angebunden gefühlt? Davon wüßte ich nichts zu sagen. Man war eher traurig, wenn die Zeit zu Ende war. Das mag auch daran gelegen haben, daß wir anfangs nie länger als vier Wochen, später als Praktikantin (Helferin!) wohl auch ein halbes oder auch ein ganzes Jahr - natürlich mit Zwischenferien - dort waren. Es war für uns - und ich glaube, daß ich nicht nur für mich spreche - eine Heimat, ein geborgener Ort, ein echtes Nachhausegekommensein, weniger für unsere menschlichen Belange, als für die Naturen in uns. Wer hatte sich je schon in solch wissender Weise um diese gekümmert?"



Über die Arbeit mit Kindern in Rotenburg wurde bereits in Heft 6 der „Mitteilungen“ im Andenken an Maria Selbmann-Schläffhorst berichtet. Diese leitete ab 1918 ein Kinderheim, das dann in eine private Mittelschule umgewandelt wurde und 1938 durch die politischen Einflüsse geschlossen werden mußte.

(Im nächsten Heft: „Die Rotenburger Woche“)

Wochenendseminare im Winterhalbjahr 84/85

Leitung: Elisabeth Goebel, Waltraut Seyd

ATMUNG - GESANG - SPRACHE - BEWEGUNG

(Schläffhorst-Andersen)

Anreise: Freitagabend — **Abreise:** Sonntagabend

Unterkunft und Verpflegung im Hause Seyd-Goebel
3103 Bergen 2 (Sülze), Wischenweg 6, Tel. (05054) 786

Teilnehmerzahl: 5

Termine: 14. - 16. September / 19. - 21. Oktober / 10. - 12. November

4. - 6. Dezember / 11. - 13. Januar / 8. - 10. Februar / 8. - 10. März

Anmeldeschluß 14 Tage vor dem Seminarbeginn.

PROGRAMM

Freitagabend: Abendessen, anschließend „Gesprächsrunde“

Samstag: Jeder Teilnehmer erhält eine Einzelstunde „Gesang“ (45 Min.) außerdem 3 Gruppenstunden (Rhythmische Stunde, Besprechen von problematischen Therapiefällen, Korrepetition)

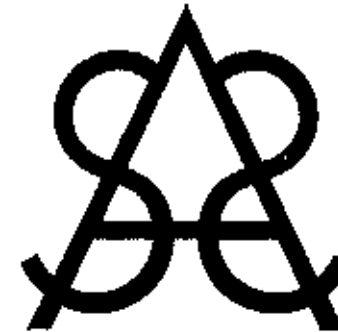
Samstagabend: „Vortrag“ (Lieder, Gedichte, Prosa usw.)

Sonntagmorgen: 1 Gruppenstunde „Gesang“ und „Einzelschwingen“
Nach dem Mittagessen Auswertung und Rückfragen. Eventuell eine Gruppenstunde „Sprechen“ (nach Wunsch)

Kosten: 100,- DM der Unterricht, 30,- DM die Verpflegung und Unterkunft

MITTEILUNGEN

für den Freundeskreis der
Schule Schläffhorst-Andersen



Heft 10 (2/84)

Gesellschaft der Freunde der
Schule Schläffhorst-Andersen e.V.

Inhalt	Seite
„Liebe Freunde“	1
Mitgliederversammlung	1
Die Schule in Bad Nenndorf	3
Pfingsttreffen 1984 in Eldingen	7
Chronik der Schule Schlaffhorst-Andersen (Tl. 4)	
Die „Rotenburger Schule“	18
Wochenendseminare in Sülze	Umschlagseite

Es kommt immer wieder vor, daß Beiträge und Spenden auf das Konto der Schule eingezahlt werden. Bitte zahlen Sie **nur** auf die Konten der **Gesellschaft**, die unten aufgeführt sind.

Schriftleitung: Heidi Noodt

Zuschriften redaktioneller Art bitte nur richten an:

Frau Heidi Noodt

Dorfbergstraße 15

7611 Berghaupten - Tel. 07803 / 1882

Bei Anfragen bitten wir, Rückporto beizufügen.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

Jahresabonnement für Nicht-Mitglieder DM 15,00

Schriftführerin der Gesellschaft:

Frau Waltraut Seyd

Wischenweg 6

3103 Bergen 2 - Sülze

1. Vorsitzende (zuständig für die Kasse):

Frau Dr. Anna-Paula Kruse

Klosterstraße 1

3050 Wunstorf 2

Konten der Gesellschaft:

Volksbank Großenheidorn (BLZ 251 926 31) Konto 30524 300

Postscheckkonto: Postscheckamt Hannover

(BLZ 250 100 30) Konto 368 10-308

Bitte machen Sie bei der Bezahlung Ihres Mitgliedsbeitrages vom Abbuchungsverfahren Gebrauch!

Gesellschaft der Freunde der Schule Schlaffhorst-Andersen e.V., 3052 Bad Nenndorf

Liebe Freunde der Schule Schlaffhorst-Andersen!

Heft 10 (das zweite und letzte Heft im Jahr 1984) beschäftigt sich weitgehend mit dem Ortswechsel der Schule: Abschied von Eldingen in Gestalt des Pfingsttreffens und Neubeginn in Bad Nenndorf. Dazu kommt ein weiteres Kapitel der „Chronik“: Die „Rotenburger Schule“. Dank an alle, die durch ihre Beiträge dieses Heft gestalten halfen!

Die Schriftleitung der „Mitteilungen“ muß vom nächsten Heft an (Frühjahr 1985) in andere Hände übergehen. Bei der Mitgliederversammlung am 17.11.1984 in Wunstorf wird über die Nachfolge beraten werden. Bitte denken Sie darüber nach, wer von Ihnen an dieser schönen Aufgabe interessiert sein könnte!

Wir begrüßen herzlich **14 neue Mitglieder**: Erika Schröder, Klaus Wiebe, Angelika Maier, Dietgard Born, Petra Leigner, Susanne Leigner, Melanie Bätzing, Ingrid Requadt, Mathilde Viskorf, Martha von der Recke, Johanna Schmidt-Ristig, Edda Boucaud, Birgit Hohmann, Torsten Bessert-Nettelbeck.

Wie immer zur Erinnerung hier die z.Zt. geltenden Beitragshöhen:

Mindestbeitragshöhe	60,- DM
für Mitglieder der Lehrervereinigung	30,- DM
für Studierende in Bad Nenndorf (o. Stimmberechtigung)	15,- DM

Ermäßigungen sind auf Antrag jederzeit möglich. Spenden über diese Beiträge hinaus sind immer willkommen und notwendig!

Jahresabonnement der „Mitteilungen“ für Nichtmitglieder **15,- DM**

Die Schriftleitung wünscht Ihnen einen guten Abschluß des sich neigenden Jahres 1984 und für viele ein gutes Wiedersehen bei der Mitgliederversammlung am 17. November in Wunstorf!

Im Oktober 1984

gez. Heidi Noodt

Nächste Mitgliederversammlung

Bereits im letzten Mitteilungsblatt war der Termin für die nächste Mitgliederversammlung genannt worden: **17.11.1984**.

Bisher ist folgender Ablauf vorgesehen:

9.00 Uhr:	Besichtigung der Schule in Bad Nenndorf
11.00 Uhr:	Beginn der Mitgliederversammlung im Hotel Wehrmann in Wunstorf, ca. 12 km von der Schule entfernt.

Wir möchten unter Frau Goebels Leitung mit Singen beginnen und - wenn möglich - mit einer Sprechstunde unter Anleitung eines jungen Kollegen fortfahren, anschließend den Bericht des Vorstandes abgeben und den neuen Vorstand wählen.

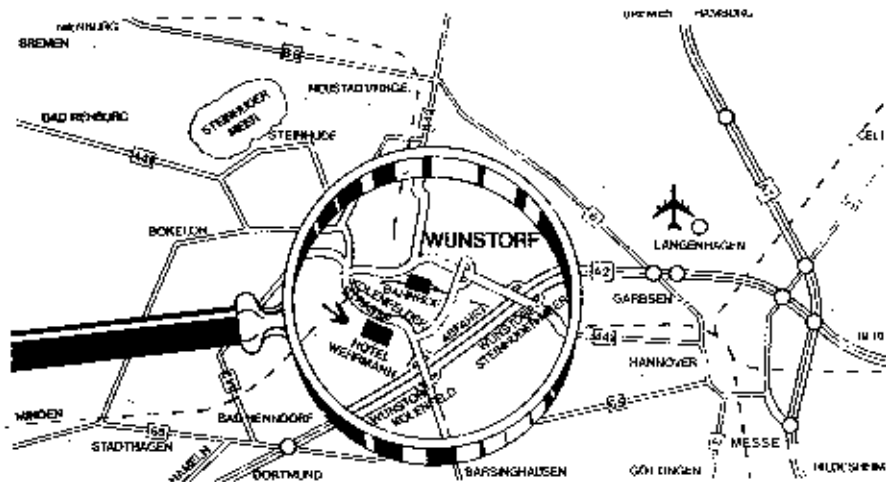
- 13.15 Uhr: Mittagessen (im Hotel Wehrmann)
 14.15 Uhr: Zukünftige Aufgaben der Gesellschaft erörtern. (In diesem Zusammenhang wird evtl. eine Sitzungsinformation nötig werden.)

ca.

- 16.00 Uhr: Ende der Mitgliederversammlung.

Die genaue Tagesordnung und nähere Ortsangaben werden Ihnen mit der Einladung zugesandt werden.

Bad Nenndorf und auch Wunstorf sind mit dem Auto leicht zu erreichen, beide Orte liegen nahe der Autobahn Hannover-Dortmund. Mit dem Zug bestehen ebenfalls gute Verbindungen dorthin. Von Hannover aus fahren nach Wunstorf wie auch nach Bad Nenndorf viele Züge.



Zur Vorbereitung der Mitgliederversammlung bedarf es auch Ihrer Mithilfe. Der Vorstand muß gewählt werden. Wählen bedeutet, aus mehreren Möglichkeiten auswählen können. Um das zu erreichen, müssen Wahlvorschläge eingehen. Bitte benennen Sie Mitglieder, die bereit sind, Vorstandsarbeit zu leisten, auch das Amt der 1. Vorsitzenden ist neu zu besetzen. Sollten Sie selbst die Person sein, scheuen Sie sich nicht, sich selbst zu benennen. Die Gesellschaft der Freunde der Schule Schlaffhorst-Andersen ist so aktiv wie ihre Mitglieder! Wenden Sie sich mit Ihren Vorschlägen an meine Anschrift.

Eine weitere Bitte betrifft das Mittagessen am 17.11. Das Mittagessen, Preis ca. 18.00 DM, muß vorher bestellt werden. Eine geschätzte Zahl wage ich nicht anzugeben, das könnte unangenehme Folgen haben. Melden Sie bitte bis spätestens 10.11. Ihre Teilnahme am Mittagessen bei Frau Seyd, Anschrift siehe Umschlagseite vorne.

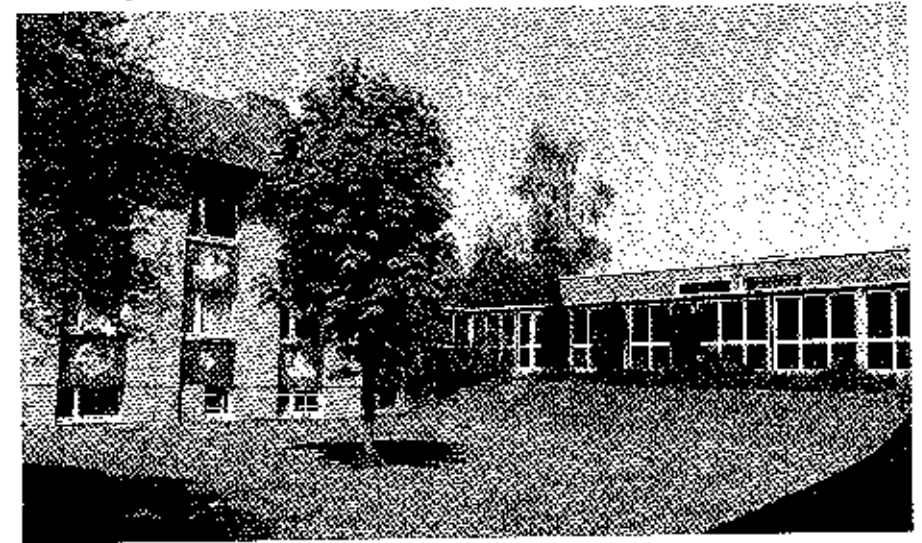
Sollten Sie eine weitere Anreise haben und im Hotel Wehrmann übernachten wollen, dann setzen Sie sich bitte unmittelbar mit dem Hotel in Verbindung, Koltenfelder Straße 86, 3050 Wunstorf 1, Tel. 05031/12163.

In Bad Nenndorf ist eine Zimmervermittlung durch das Kur- und Verkehrsamt 3052 Bad Nenndorf möglich.

Über eine rege Beteiligung an der Mitgliederversammlung würde sich der jetzige Vorstand sehr freuen. Bedenken Sie bei Ihrer Planung die begrenzte Stimmenübertragung. Lassen Sie Ihre Stimme auf keinen Fall ungenutzt.

Herzliche Grüße, auch im Namen von Frau Dr. Berger und Frau Seyd.

Ihre Anna-Paula Kruse



Teilansicht der neuen Schule Schlaffhorst-Andersen in Bad Nenndorf

Die Schule in Bad Nenndorf

Der Umzug der Schule von Eldingen nach Bad Nenndorf hat in den Sommerferien stattgefunden, mit dem September hat die Schule im neuen Jugenddorf in Bad Nenndorf ihre Arbeit aufgenommen.

Im ersten Semester sind 13 Schüler, im zweiten 5, im dritten 7, im fünften 9 und im 6. Semester 8. Neun Schüler sind nach absolvierter Zwischenprüfung im Außenpraktikum. Das Kollegium setzt sich wie folgt zusammen: Für die Schlaffhorst-Andersen-Fächer: Karl-Heinz Baumann, Dietlind Jacobi, Käte Maas, Irmgard Pfander-Desaive, Ingeborg Wiebe, Brigitte Siebenkittel und Susanne Landmesser; dazu als Gastlehrer Frau Ottmer und Frau Schumann, evtl. noch Hilde Ziemer, Ulrike Koelling-Abrams und Linde Kampf; für Musiktheorie: der Schulleiter, Herr Bessert-Nettelbeck; für Pädagogik: Herr Möller; für Psychologie: Frau Luukkonen-Wistuba; für Medizin: Frau Fromm; für Sprachheilpädagogik: Frau Schneider-Haber; für Sprecherziehung: Frau Pukowski und für Rhythmik: Frau Luckey. Klavierlehrer sind Frau Harder, Frau Lindemann und

Frau Rutsch, die auch 10 Stunden Kohleputzen machten, besonders für die Schüler des dritten und des sechsten Semesters, die ihre Vortragsstunden erarbeiten müssen.

Wir wünschen allen, Lehrern wie Schülern, eine fruchtbare Arbeit in der neuen Umgebung!

Herr Bessert-Nettelbeck berichtet im folgenden von den Gegebenheiten der neuen Schule und den noch bestehenden Lehrerproblemen.

Herzlich gratulieren wir den 12 jungen Atem-, Sprech- und Stimmlehrern, die im Juni in Eldingen ihr Examen abgelegt haben: Rowena Kostka, Brundhild Kretzschmar, Wolfram-Eckehard Lampe, Til Lawrence, Gudrun Lichtenauer, Maria Muchallik, Susanne Rieke, Corinna Schöttler, Veronika Struck, Elke Stützel, Birgit Thölke und Klaus Wiebe. Alles Gute für den weiteren Lebensweg!

Die neue Schuladresse lautet

3052 Bad Nenndorf, Bornstraße 20, ☎ 05723/3123



Teilansicht der neuen Schule Schlaffhorst-Andersen in Bad Nenndorf

Wende an der Schlaffhorst-Andersen-Schule?

Das Wort von der Wende war häufig zu hören in letzter Zeit. Merkwürdigerweise wurde es zumeist bezogen auf den Neubeginn Anfang September in Bad Nenndorf. Und dann wurde es mit einem Unterton der Resignation, der Enttäuschung, der Frustration, ja auch Aggression geäußert, erst in Einzelgesprächen und verhalten, später kollektiv und ungebremst.

Was ist los in Bad Nenndorf?

Es steht ein Gebäudekomplex zur Verfügung mit 5 Gruppenräumen, 12 Einzelunterrichtsräumen, 6 Überäumen, 1 Therapieraum, 1 großen Vortragsraum.

Hinzu kommt ein Wohnhaus, in dem 9 Wohnungen und einige Einzelzimmer von den Lehrkräften zu beziehen sind. Für Aufnahme- und Ferienkurse stehen 16 eingerichtete Doppelzimmer bereit, die auch als Ruhe-Räume genutzt werden können. Alle Gebäude sind eingebettet in ein Grundstück mit allein 1 ha Rasenfläche.

Die sprichwörtliche Pünktlichkeit der nahe gelegenen Bundesbahn garantiert Zeitansagen per Schiene, die man allerdings bald nicht mehr wahrnehmen wird. Der gesamte Komplex wird großzügig für mehrere hunderttausend Mark renoviert und eingerichtet.

Von wem?

Das Christliche Jugenddorfwerk Deutschlands, der Träger dieser Schule (neben über 110 anderen Instituten) investiert zusätzlich zu den schon in Eldingen entstandenen hohen Kosten diese Summen, um seiner Wertschätzung dessen Ausdruck zu verleihen, was die Arbeit nach Clara Schlaffhorst und Hedwig Andersen zu bewirken vermag.

Wie lauten die Bedingungen, die das Christliche Jugenddorfwerk Deutschlands stellt?

Es gibt keine!

Der christliche Träger vertraut auf die Menschen, die an der Schule pädagogisch wirken und von dem Inhalt ihrer Arbeit überzeugt sind. Und er vertraut darauf, daß durch konstruktive Zusammenarbeit durchaus unterschiedlicher Einzelpersönlichkeiten das wesentliche Ziel der Schule nicht aus dem Sinn kommt. Das Ziel nämlich, das Gedankengut der beiden Gründerinnen zu vermitteln an zukünftige selbstbewußte, selbständige Atem-, Sprech- und Stimmlehrer, die initiativ und kreativ ihre beruflichen Bedingungen anpassen können.

Die Lehrkräfte, auch im Schlaffhorst-Andersen-Bereich, gehen zum großen Teil mit nach Bad Nenndorf und gewährleisten weitgehend eine vollständige Versorgung.

Für die Zukunft scheinen mir folgende Punkte weiterhin von besonderer Wichtigkeit zu sein:

- Festschreiben der wesentlichen Schlaffhorst-Andersen-Inhalte in Form eines gemeinsam getragenen Curriculums,
- Verpflichtung von mehr Lehrkräften, die sich ausschließlich der pädagogischen Arbeit an der Schule zur Verfügung stellen.
- Auswahl der Schüler in der Weise, daß sie neben der notwendigen „Sensibilität“ - ein inzwischen etwas überstrapaziertes Wort - auch intellektuell und menschlich Voraussetzungen mitbringen, die ihrem beruflichen Weg entgegenkommen und eine berufliche Erfüllung begünstigen. Viele Schüler entsprechen diesen Bedingungen ja bereits heute.

Da diese drei Punkte schon lange explizite Ziele an der Schule sind, kann von einer **WENDE** in Bad Nenndorf keine Rede sein. Wenn man die vergangenen Jahre allerdings betrachtet - und damit komme ich zurück auf die Titel-Frage - ist tatsächlich festzustellen: Die Wende von der privaten Ausbildungsstätte mit abschließendem Zertifikat zur staatlich anerkannten Berufsfachschule mit einer

Abschlußprüfung zum „staatlich geprüften Atem-, Sprech- und Stimmlehrer“ hat stattgefunden! 1977 Übernahme durch das Christliche Jugenddorfwerk Deutschlands, 1982 Anerkennung durch die Bezirksregierung Lüneburg. Das Erlangen dieser staatlichen Anerkennung war ein Ziel, das der Verantwortung den Auszubildenden gegenüber entsprungen ist. Zweifellos ist dies auch berufspolitisch ein bedeutender Schritt. Eine weitere Stufe auf dieser Leiter bedeutet die Tatsache, daß das Arbeitsamt die Ausbildung zum Atem-, Sprech- und Stimmlehrer anerkennt.

Ganz am Rande sei erwähnt, daß so heiße Diskussionspunkte wie „Klassenbuch“ (wegen Präsenz- und Stoffnachweisen) und „Klausur“ (zum Leistungsnachweis) auch Voraussetzungen dafür sind, daß die Schüler (z.Z. etwa 15) die erhebliche Kosten verursachende Umschulung vom Arbeitsamt bezahlt bekommen!

Im Sinne dieser Entwicklung, 1977-1982-1984 Umzug nach Bad Nenndorf, bitte ich alle Beteiligten, aber auch die dazugehörigen Verbände und die aktiven Atem-, Sprech- und Stimmlehrer im Lande, die Verlegung der Schule nach Bad Nenndorf zu betrachten und den besten Nutzen für den Atem-, Sprech- und Stimmlehrer daraus zu ziehen.

Gerne stelle auch ich meine Kräfte dieser Schlaflhorst-Andersen-Schule nun an ihrem sechsten Standort zur Verfügung.

gez. Torsten Bessert-Nettelbeck
— Schulleiter —

PS: Es ist geplant, einen Raum einzurichten, der an die beiden Gründerinnen erinnern soll. Wer dafür Material (Fotos/Urkunden/Briefe/Sonstiges) zur Verfügung stellen möchte, wendet sich bitte an die Schule in: 3052 Bad Nenndorf, Bornstraße 20, Tel. 05723/3123

PS: Heute, am 15. September, steht definitiv fest, daß insgesamt 43 Stunden in Schlaflhorst-Andersen-Fächern nicht angeboten werden können, weil die zwei benötigten Lehrer nicht zur Verfügung stehen.

Die im Gruppenunterricht gekürzten 12 Stunden werden durch die dankenswerterweise zur Verfügung stehenden Gastlehrer ausgeglichen werden können; die Einzelstunden nur durch Zusammenlegen von zwei Schülern in eine Unterrichtsstunde.

Die Leidtragenden sind primär die Schüler: die zahlreichen Wochen, in denen Gastlehrer in Bad Nenndorf sind; werden eine punktuelle Mehrbelastung bedeuten (eine Entlastung durch den gleichzeitigen Ausfall von theoretischen Fächern würde nur eine Verschiebung bedeuten), die halben Einzelstunden überfordern den Schüler (und den Lehrer), der sich nicht „auf Knopfdruck“ in die jeweilige Situation „schneller“ einfühlen kann. Sekundär wird allerdings - und das wiegt erheblich schwerer - die Schule Schlaflhorst-Andersen gefährdet. Gelingt es nicht, genügend zum Unterrichten motivierte Lehrkräfte zu finden, dann wird den überaus zahlreichen Bewerbern nur noch mittelfristig die Ausbildung zum staatlich geprüften Atem-, Sprech- und Stimmlehrer angeboten werden können.

Denjenigen, die unsicher sind, ob sie die Arbeit an der Schule leisten können, kann geholfen werden durch ein vorliegendes Curriculum und auch durch Lehrerfortbildungsveranstaltungen, die den methodisch-didaktischen Bereich mit einschließen.

Für eine volle Stelle (26 Unterrichtsstunden à 45 Minuten pro Woche; die unterrichtsfreie Zeit entspricht den Niedersächsischen Schulferien) können als Anfangsgehalt knapp DM 3.000,- brutto bezahlt werden (Unterrichtserfahrung kann das Gehalt beeinflussen).

Interessierte Lehrer bitte ich, sich direkt und unverzüglich mit mir in Verbindung zu setzen.

gez. Torsten Bessert-Nettelbeck
Schulleiter



PFINGSTTREFFEN IN ELDINGEN

Die Freunde der Schule Schlaflhorst-Andersen laden ein!

Programm

Samstag, den 9. Juni 1984

- 16.00 Uhr Begrüßung und Kaffeetrinken
- 17.00 Uhr Vortragsstunde der Schüler (u.a. J.S. Bach die „Kaffeekantate“)
- 19.00 Uhr Abendessen
- 20.00 Uhr Gesprächsrunde: Die Entwicklung der Schule (Privatschule - Ergänzungsschule Ersatzschule - Ausblick)

Pfingstsonntag, den 10. Juni 1984

- 10.00 Uhr Kirchgang oder Gruppenarbeit
- 11.30 Uhr „Schwingen“ (einzeln und in Gruppen)
- 12.30 Uhr Mittagessen im „Heidekrug“ Eldingen
- 15.30 Uhr Kaffeetrinken
- 16.30 Uhr Vortragsstunde der Lehrer
- 19.00 Uhr Abendessen
- 20.00 Uhr Gruppenarbeit

Pfingstmontag, den 11. Juni 1984

- 10.00 Uhr Treffen der Mitglieder.
Im gemeinsamen Gespräch sollen offene Fragen durchdracht werden.
- 12.00 Uhr „Schwingen“ (einzeln und in Gruppen)
- 13.00 Uhr Mittagessen im „Heldekrug“ Eldingen
- 15.30 Uhr Kaffeetrinken
- 16.30 Uhr Gruppenarbeit
- 18.30 Uhr Abendessen
- 20.00 Uhr Fröhlicher Ausklang
Das 5. Semester bereitet ein kleines Varieté vor.

Dienstag, den 12. Juni 1984 — Abreise

Pfingstsamstagabend bei der Gesprächsrunde
der Freunde der Schule Schlaflhorst-Andersen.

Die Entwicklung der Schule von einer Privat- über eine Ergänzungs- zu einer Ersatzschule:

I. Die Privatschule

Ich kann von der Schule Schlaflhorst-Andersen in den Jahren 1929-1942 berichten. Die Leitung der Schule lag in den Händen von Clara Schlaflhorst und Hedwig Andersen. Seit 1926 war die „Gesellschaft der Freunde“ Träger der Schule Schlaflhorst-Andersen für „Atem-, Sprech- und Gesangskunst“. Die damaligen Aufgaben der Gesellschaft dienten dem Wohle dieser Schule. Sie stand mit Rat und Tat beiden Damen zur Seite. Sie half bei der Finanzierung der Chorreisen, der Pfingsttagungen, bezahlte Honorare für Einzelvorträge, sie finanzierte die Mitteilungshefte, die Prospekte der Schule und gab Ausbildungshilfen.

Clara Schlaflhorst und Hedwig Andersen, die beiden „Damen“, wie sie allgemein genannt wurden, bestimmten den Stundenplan, die Hausordnung, die Ernährung.

Das Leben in der Schule war vollständig nach den Prinzipien, die aus den Erkenntnissen der beiden Damen erwachsen waren, ausgerichtet. Cl. Schlaflhorst und H. Andersen suchten sich ihre Mitarbeiter selbst. So hatten sie zwei ständige, ab 1940 drei ständige Mitarbeiterinnen. Dazu kamen die „Helferinnen“, die ihre Ausbildung in vier Vierteljahren an der Schule abschlossen. In dieser Zeit erhielten sie Unterricht und mußten unter der Aufsicht der Schulleiterinnen unterrichten. Einer Hausdame unterstand die Küche und das Hauswesen. Mit ihr besprach H. Andersen täglich den Küchenszettel, die Personalfragen, den Einkauf usw. Die Gehälter, Unterrichts- und Aufenthaltsgebühren wurden von den Damen festgesetzt. H. Andersen bewältigte allein die gesamte Buchführung. Die große Korrespondenz wurde von beiden Damen täglich erledigt. Die Besetzung des Hauses lag ebenfalls in den Händen beider Damen. Sie bestimmten, wer und wie lange die Gäste, die Ausbildungsschüler und die von ihnen ausgebildeten Lehrer (zur Fortbildung) kommen durften. Die Damen engagierten, ergänzend zu ihrem Unterricht, Honorarlehrer, z.B. einen Arzt für den Anatomieunterricht. Auch beriefen sie Künstler zu Kursen und Konzerten (Paul Dobe, Carry van Biema, Elly Ney, Wilhelm Kempff u.a.).

Die Damen vermittelten ihren Ausbildungsschülern Stellen in Familien und Kinderheimen. Den Abschluß einer Ausbildung bestimmten die beiden Damen nach individuellen Gesichtspunkten (Alter, Vorbildung, Gesundheit, Entwicklung usw.). Die Damen stellten denen, die ihr Werk lehrend fortführen sollten, handschriftlich eine Unterrichtserlaubnis in ihrem Namen aus.

Der Stundenplan

Während ich die Schule besuchte (in den Jahren von 1929 - 1943, und später in Lieme ab 1948) blieb der Stundenplan sich immer gleich.

An vier Tagen der Woche - Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag - wurde Einzelunterricht erteilt. An diesen Tagen erhielt jeder eine Einzelstunde (30 Minuten) in Gesang, außerdem eine zweite Gesangsstunde bei einer „Helferin“ als Nachbereitung. Außer diesen beiden Gesangsstunden erhielt jeder noch eine Sprechstunde oder eine Klavierstunde (in der Woche 3 Sprechstunden und eine Klavierstunde).

Morgens vor dem Frühstück fand das „Einzelschwingen“ statt, dazu mittags vor dem Essen „Gruppenschwingen“ im Freien. Vor dem Frühstück wurde von zwei Schülern je eine Heyübung gesprochen, die von C. Schlaflhorst beurteilt wurde. Es schloß sich Chorsprechen der gleichen Übungen an.

Mittwochs und samstags lagen die Gruppenstunden. Vor dem Frühstück „Gruppenschwingen“, samstags im Anschluß an einen kurzen gemeinsamen Spaziergang. Am Mittwoch wurde eine Gruppenstunde „Sprechen“ und „Musiktheorie“ gegeben. Am Samstag eine „Rhythmische Stunde“ unter Leitung von C. Schlaflhorst und für die Fortgeschrittenen eine Gruppenstunde bei C. Schlaflhorst. Die „Rhythmische Stunde“ begleitete H. Andersen auf dem Flügel.

Am Mittwochnachmittag lag die Vortragsstunde der Schüler, am Samstagnachmittag der Vortrag von C. Schlaflhorst und H. Andersen, ergänzt von ihren Mitarbeitern. Vorgetragen wurden Lieder, Arien, Gedichte und Klaviemusik. Dieser Nachmittag war der feierliche Höhepunkt der Woche! Über die „Hausordnung“ sowie die „Ernährung“ kann in diesem Rahmen nicht noch gesprochen werden, wenn sie auch beide Ausdruck der geistigen Haltung der Damen waren. Mit ihren Erkenntnissen wurde das ganze Leben in ihrem Hause durchdrungen und gestaltet.

Waltraut Seyd, Wischenweg 6, 3103 Bergen 2-Sülze

II. Ergänzungsschule

Seit sich die Schule in Eldingen befand, liest man in jedem Sitzungsprotokoll der Gesellschaft der Freunde Erörterungen darüber, daß man sich dringend um einen Anschluß an eine größere finanzstarke Institution bemühen müßte, da die Gesellschaft als Träger einfach nicht die Mittel aufbringen könne, um diese Schule allein zu unterhalten. Es waren auch schon in der Liemer Zeit von Gräfin Bredow derartige Versuche unternommen worden, z.B. Anschluß an die Musikakademie in Detmold oder an die Sprecherzieher in Bonn (Universität). Später war noch ein Versuch mit der Päd. Hochschule Wuppertal, und der letzte Versuch liegt kurz vor dem Anschluß ans CJD, unternommen vom damaligen 1. Vorsitzenden, Herrn Dr. Rösener, die Schule Schlaflhorst-Andersen mit der Folkwang Schule, Essen, zu verbinden. Die Bemühungen fanden zunächst ihren Abschluß darin, daß das Kultusministerium des Landes Niedersachsen die Anerkennung als Private Ergänzungsschule aussprach, was damals schon eine Enttäuschung für den Antragsteller bedeutete, hatte er sich doch auf die Anerkennung als Ersatzschule eingestellt.

Ab 1970 waren wir also Ergänzungsschule, es gab einen Lehrplan, eine Stundentafel, verbindliche Fächer- und Semestereinteilung, Zeugnisse, eine Prüfungsordnung, Klassenbücher etc. Als Kommissar bei der Prüfung erschien jahrelang ein Schulrat aus Celle. Er saß bei der Prüfung dabei, griff selten ein, auch bei der Zensurenfindung ließ er uns völlig freie Hand.

Das blieb so bis zur Übernahme durch das CJD im Jahre 1976/77. Den Gedanken, Ersatzschule zu werden, gab man aber nicht auf, im Gegenteil, es wurden immer wieder Vorstöße unternommen, bis es endlich Herrn Lemke gelang, den richtigen Einstieg an der richtigen Stelle im Ministerium zu finden. Doch darüber will Frau Dr. Kruse dann berichten.

Ich möchte noch etwas sagen zu den Veränderungen im Inneren der Schule, wie sie sich in den letzten 20 Jahren vollzogen. Die Unruhe, die draußen die Jugend zu Protesten und Revolten trieb, ging auch an Eldingen nicht spurlos vorüber. So wollten z.B. immer weniger Schüler im Internat wohnen, was in Lieme noch selbstverständlich war, obwohl die Liemer Wohn- und hygienischen Verhältnisse vergleichsweise primitiv und spartanisch waren. So verständlich diese Bestrebungen der Schülerschaft waren, nahmen sie doch schon in den 60er Jahren der Schule viel von ihrem alten Geist, von ihrem eigentlichen Sinn, der gerade darin bestanden hatte, im alltäglichen Leben den Rhythmus von Atmung, Stimme und Bewegung immer wieder ins Bewußtsein zu heben. Dazu kam, daß der Ruf nach einem klaren Berufsbild, nach festen Ausbildungszielen immer unüberhörbarer wurde, er kam aus den Reihen der Schülerschaft, aber ebenso aus der jungen Lehrgeneration. Von hier gingen Impulse für die Erstellung eines Curriculums aus, das sich vorwiegend auf die therapeutische Seite der Ausbildung einstellte. Das bedeutete eine Verlagerung des Schwerpunktes zum kognitiven Bereich hin. Das bedeutet mehr Arbeitsaufwand und Bewältigung von Lernstoffen zusätzlicher Fächer und weniger Zeit fürs Üben und Verarbeiten der sogenannten Schlaflhorst-Fächer.

Man muß das einmal historisch sehen. Der heutige Ausbildungsstand steht auf dem Sockel einer 20jährigen Entwicklung, und daß dieser Sockel mehr und mehr zementiert wird, und daß auf ihm die Ersatzschule ihren festen Platz hat, das muß man hinnehmen, weil es ja seit 20 Jahren gewollt und betrieben wurde, sowohl von dem Vorstand der Lehrervereinigung wie von dem der Gesellschaft der Freunde. Daß ein Teil unserer Kollegen diese Entwicklung nicht bejahen kann, wird bei der Lebendigkeit des Werkes Schläffhorst-Andersen neue Initiativen und Wirkungen hervorrufen.

Elisabeth Goebel, Bergen 2-Sülze, Wischenweg 6

III. Ersatzschule

Das niedersächsische Schulgesetz läßt neben den öffentlichen Schulen Ersatzschulen und Ergänzungsschulen zu. Die Schule Schläffhorst-Andersen ist während der Trägerschaft des CJD als Ersatzschule anerkannt worden. Zuvor war sie Ergänzungsschule. Nach dem Schulgesetz muß eine Ersatzschule die Gewähr bieten, daß sie dauernd die an eine gleichartige oder gleichwertige öffentliche Schule gestellten Anforderungen erfüllt.

Eine anerkannte Ersatzschule ist verpflichtet, bei der Aufnahme und Versetzung von Schülern sowie bei der Abhaltung von Prüfungen die für öffentliche Schulen geltenden Bestimmungen zu beachten. Bei Abschlußprüfungen führt ein Beauftragter der Schulbehörde den Vorsitz. Mit der Anerkennung erhält die Ersatzschule das Recht, Zeugnisse zu erteilen, die dieselbe Berechtigung verleihen wie die der öffentlichen Schulen.

Die Anforderungen an eine Ergänzungsschule sind geringer. Das Gesetz fordert, daß die Errichtung einer solchen Schule der Schulbehörde vor Aufnahme des Unterrichts anzuzeigen ist. Der Anzeige sind der Lehrplan sowie Nachweise über den Schulträger, die Schuleinrichtungen und die Vorbildung des Leiters und der Lehrer sowie eine Übersicht über die vorgesehene Schülerzahl beizufügen.

Mit der Anerkennung als Ersatzschule wurde es möglich, innerhalb der berufsbildenden Schulen als Berufsfachschule geführt zu werden, die zu einem beruflichen Abschluß führt. Damit ist eine staatlich geregelte Abschlußprüfung verbunden. Mit Bestehen der Abschlußprüfung wird die Berechtigung erworben, die Berufsbezeichnung „Staatlich geprüfter Atem-, Sprech- und Sprachlehrer/Staatlich geprüfte Atem-, Sprech- und Stimmlehrerin“ zu führen. Neben diesem Vorteil der staatl. Abschlußprüfung gibt es für die Ersatzschule - im Gegensatz zur Ergänzungsschule - noch einen weiteren Vorteil: Das Land gewährt dem Schulträger eine Finanzhilfe. Die Finanzhilfe dient als Zuschuß zu den laufenden Personal- und Sachkosten. Allerdings setzt diese Hilfe erst ein, wenn drei Jahre seit der Genehmigung als Ersatzschule vergangen sind.

Die Vorteile müssen „erkauft“ werden mit einem relativ festgelegten Lehrplan. Inhalt und Umfang der Ausbildung sind nicht mehr so frei umzugestalten, wie es früher möglich war.

Die Entwicklung der Schule Schläffhorst-Andersen zu einer Berufsfachschule mit staatl. Abschluß mag von dem einen befürwortet, von dem anderen bedauert werden. Wer sich heute auf dem Arbeitsmarkt einigermaßen behaupten will, bedarf eines anerkannten Nachweises seiner Berufsausbildung.

Damit müssen die Ideen von Clara Schläffhorst und Hedwig Andersen nicht zwangsläufig vernachlässigt werden. Die Gefahr ist jedoch gegeben, wie immer, wenn etwas außergewöhnlich Kreatives institutionalisiert wird.

Vorschriften und Regelungen können die Gefahr nicht bannen, nur lebendiges, engagiertes Weitergeben der Idee.

A.-P. Kruse



Vortrag der Schüler am Samstag, den 9. Juni 1984 - 17.00 Uhr

J.S. Bach: Präludium und Fuge in a moll	Klaus Wiebe	(KI)
H. Purcell: Duett „My Dearest, my Fairest“	Brunhild Kretzschmar, Birgit Thölke	(SI)
R. Franz: „Auf dem Meere“	Klaus Wiebe	(SI)
R. Schumann: „Schneeglöckchen“	Brunhild Kretzschmar	(SI)
R. Franz: „Lieber Schatz, sei wieder gut mir“	Rovena Kostka	(SI)
P. Cornelius: „Angedenken“	Karsten Thürnau	(SI)
R. Schumann: „Zigeunerlied II“	Veronika Struck	(SI)
Fr. Schubert: „Frühlingsglaube“	Maria Michallick	(SI)
Fr. Schubert: „Der Jüngling an der Quelle“	Birgit Thölke	(SI)
E. Mörike: „Um Mitternacht“	Margarete Seyd	(Spr.)
H. Wolf: „Auf einer Wanderung“	Angard Eberlein	(SI)
Ingeb. Bachmann: „Anrufung d. großen Bären“	Frauke Niemeyer	(Spr.)
G. Verdi: Monolog aus „Rigoletto“	Eckehard Lampe	(SI)
W.A. Mozart: Duett aus „Don Giovanni“	Brunhild Kretzschmar, Klaus Wiebe	(SI)
G. Verdi: Duett aus „La Traviata“	Edda Boucaud, Eckehard Lampe	(SI)

Pause

J.S. Bach: Kantate 211 „Schweigst stille, plaudert nicht“ - die „Kaffeekantate“

Lieschen (Sopran)	Angard Eberlein
Schlendrian (Bariton)	Eckehard Lampe
Erzähler (Tenor)	P. Haicke
Querflöte	Ingeborg Wiebe
1. Violine	Inis Menzel
2. Violine	Ulrike Nahmacher
Viola	Caspar Baumgart
Violoncello	Luise Cryns
Continuo und Leitung	Elisabeth Goebel



Am Pfingstsonntag, dem Geburtstag von Hedwig Andersen, führten die Schüler die „Kaffeekantate“ von J.S. Bach auf.

Vortrag der Lehrerinnen am Pfingstsonntag 1984, 18.30 Uhr

J.S. Bach: Präludium C dur

Fr. Kaysler: „Die Stimme“

R.M. Rilke: „Der Schauende“

Ina Seidel: „Im Wort ruht Gewalt“

J.W. v. Goethe: „Worte sind der Seele Bild“

Mönike-Wolf: „Fußreise“

R.M. Rilke: „Atmen, du unsichtbares Gedicht“

R. Schumann: „Widmung“

R. Schumann: „Schöne Fremde“

J. v. Eichendorff: „Mondnacht“

Fr. Schubert: „Der Wanderer an den Mond“

Fr. Schubert: „Der Jüngling an der Quelle“

Arno Holz: „Ein Liebesgedicht“

G.B. Pergolesi: „Se tu m'ami“

J.W. v. Goethe: „Der Fischer“

I. Bachmann: „An die Sonne“

Arno Holz: „Mählich durchbrechende Sonne“

Fr. Schubert: „Der Tod und das Mädchen“

Fr. Schubert: „Der du von dem Himmel bist“

Chr. Morgenstern: „Galgenlieder“

H. Domin: „Ich will dich...“

H. Domin: „Mit leichtem Gepäck“

J.S. Bach: „Chromatische Fantasie“

Elisabeth Goebel

Margarete Ottmer

Ulrike Abrams

Gertrude Schumann

Gertrude Schumann

Gertrude Schumann

Margarete Ottmer

Susanne Kolb

Susanne Kolb

Ulrike Abrams

Käte Maaß

Käte Maaß

Ulrike Abrams

Ingeborg Wiebe

Christine Vögeli

Susanne Gauerke

Susanne Gauerke

Elisabeth Goebel

Elisabeth Goebel

Ursula von Kalben

Christine Vögeli

Christine Vögeli

Anna Katharina Pfendsack



Variété

Schülervortrag - Lehrervortrag

Bei der Begrüßung der Gäste (etwa 50-60) erwähnte Waltraut Seyd, daß heute, am 9.6.84, der 118. Geburtstag von Hedwig Andersen wäre. Schöner als mit einer Schülervortragsstunde könnte man ihn doch nicht begehen!

So hörte man denn die altbekannten Lieder von Franz und Schumann, ein Bach-Präludium, Gedichte von Mörike und Bachmann und Duette aus Don Giovanni und La Traviata. Als Abschluß gab es eine Wiederholung der „Kaffee-Kantate“ von J.S. Bach.

Am Pfingstsonntag fand der Lehrervortrag statt, wo die strahlenden Stimmen der jungen Lehrerinnen sich unter die altbekannten, vertrauten Vorträge der 70- und 80jährigen Kolleginnen mischten, wo jeder dem andern gern zuhörte und ihn bejahren konnte. Es waren alle Generationen vertreten.

Am Pfingstmontag, vor der Aussprachestunde der Mitglieder, bereicherte der bekannte Bariton, Herr Prof. Claus Ocker, Vater einer jungen Kollegin, unser Programm durch den meisterhaften Vortrag des Beethoven-Zyklus „An die ferne Geliebte“.

E.G.

Singen Gruppe C bei Frau Goebel

Etwa 20 Teilnehmer hatten sich im Vortragsraum eingefunden. Für die gute Laune in der Runde war gesorgt durch Frau Goebels Witz und Schwung, mit denen sie ihre Ausführungen über die „Gesangskunst“ begleitete. Durch gezielte Atem- und Artikulationsübungen - Kieferlösen, Kaubewegung und Lippenbewegung - brachte sie uns in eine gute Spannung und Wachheit von Mundraum und Mimik. Einige Grundlagen für den Singvorgang wurden ansatzweise anhand von ausgewählten Hey-Übungen erarbeitet.

Die tiefe Verankerung des „i“ im Luftraum unter Führung des Atembogens über eine Phrase hinweg: „Immer will sie niederknien“ Hey S. 114; Töne durch N-Verbindung: „Nun nahen neue Wonnen“ Hey S. 92; schnelle, lockere Artikulation in gleichmäßigem Atemstrom: „Leeren Wahn wohl will man nennen“ Hey S. 100.

Es war deutlich fühlbar, wie das Üben an diesen Funktionen tief in die innere Muskulatur eingriff und sie forderte.

Dreierlei nannte Frau Goebel, was nach Clara Schaffhorst für den Sänger im Moment des Vortrages von entscheidender Bedeutung sei: **Stimme, Stimmung, Bestimmung**. Die Stimme soll Träger des ausgewählten Liedes sein. Unterschiedliche Stimmungen erfordern unterschiedliche Funktionen der Stimme. Über den Begriff „Bestimmung“ (in diesem Zusammenhang) - und was Clara Schaffhorst damit gemeint haben könne - entstand unter den Damen, die Frau Schaffhorst noch selbst erlebt haben, eine Diskussion.

Aus ihr konnte man entnehmen, daß das Zusammenwirken von Persönlichkeit, geistigem Zugriff und Atemkraft erst die Intensität entstehen läßt, die zur Gestaltung eines Liedes notwendig ist.

Gemeinsam erarbeiteten wir das „Schweizer Lied“ von Franz Schubert, an dessen heiteren 4 Strophen wir das probierten, was wir vorher bei den Hey-Übungen gelernt hatten.

Edda Boucaud (5. Semester)

Sprechen Gruppe B bei Frau von Kalben

Frau von Kalben bot, bevor sie mit Sprechübungen anhand von Hey-Versen und einem lustigen Chordialog begann, einen ausführlichen Aufbau der Atemkraft durch Bewegung an. „Der ganze Körper ist ein Instrument, und so ist es wichtig, ihn vor der Stimmgebung einzustimmen.“

Frau Schaffhorst und Frau Andersen haben, wie Frau von Kalben sagte, die wertvollen Übungen dazu gegeben: Schwingen, Kreisen und Körperübungen im 3-teiligen Rhythmus. Diese Übungen wirken lebend und für die unwillkürliche Einatmung vertiefend, wie wir es unmittelbar danach selbst erlebt haben. Atemübungen, um die Einatmung zu vertiefen, waren das Ausströmen der Atmung auf s, f oder sch. Dabei betätigte sich die „tiefe Bauchmuskulatur“ in Verbindung mit den „hinteren Bauchmuskeln“, die durch die Bewegung des tiefen Kreuzpunktes in Tätigkeit traten. In der kurzen Pause nach der Ausatmung war es wichtig, die leichte Anspannung der ganzen Bauchmuskulatur zu lösen. Danach erlebten wir die unwillkürliche Einatmung. Das Zwerchfell senkte sich - wir spürten besonders im Rücken die Lungenerweiterung und Füllung. Es tat wohl, eine Ausatmung bei so angeregter Atemkraft auf 3 x pf zu üben. Koller nannte diese Übung den „heilsamen Lungenfeger“. Erfrischend war das Beklopfen der Lungenspitzen bei gehaltenem Atem. So angeregt kamen wir zum „Leistungsalem“: Wir ließen die Ausatmung kräftig auf 3 x fs ausströmen. Die Bauchmuskulatur gab Stütze, die Fäuste spürten die Atembewegung am Rippenansatz. Frau von Kalben bezeichnete die Zwerchfellbewegung als flächig steigend.

In der Reihenfolge umfaßte der Aufbau folgende Übungen: Rollende Bewegungen der Lendenwirbel im Sitzen und Stehen, Schwingen und Kreisen aus den Fußgelenken, Beugung des Rückens aus dem tiefsten Kreuzpunkt, die selbe Übung mit seitlicher Dehnung, seitliches Armheben über den Kopf (Pferschpflücken), Auseinanderführen der gebeugten Arme in Brusthöhe („Gummidehnen“) und Anlegen der Fäuste an den unteren Rippenrand zur Wahrnehmung des Widerstandes in der Atembewegung, wie oben beschrieben.

Für die erste Sprechübung wählte Frau von Kalben den Hey-Vers: „Plump bricht der bepäckte Bauer ...“ („Die Kunst des Sprechens“ S. 62).

Durch die harten Konsonanten erlebten wir den Widerstand in der Artikulation besonders stark. Sie mußte allerdings in Verbindung stehen mit der leichten Anspannung der oben beschriebenen Bauchmuskulatur.

In zwei Gruppen aufgeteilt, wechselten wir uns im Sprechen von Morgenstern-Versen ab:

Pfeift ein Sturm?	Es ist des Galgenstrickes	Im Galopp,
Keift ein Wurm?	Dickes	eine müdgetetzte Mähre
Heulen Eulen	Ende, welches ächzte,	Nach dem nächsten
Hoch vom Turm?	Gleich als ob,	Brunnen lechzte,
Nein!		(Der vielleicht noch
		ferne wäre!)

Frau von Kalben stellte 2 wichtige Punkte für gutes Sprechen besonders heraus:

In den Sprechpausen den Atem nicht aktiv zu holen („schnappen“), sondern bei geschlossenem Mund den Atem „kommen zu lassen“, - das Absetzen nach Wörtern und Begriffen von Bedeutung; dies bringe Gliederung und Klarheit in die Aussage.

Zum Schluß der Stunde las Frau von Kalben für uns 2 Geschichten: „Der Apfel“ und „Das Kriegsministerium“ von Helmut Halhaus, deren Inhalt uns zunächst absurd erschien, deren Realitätsbezug uns aber, nach längerem Hinhören, mit Erstaunen bewußt würde.

Bewegung Gruppe C bei Herrn Krizan

Seine Bewegungsstunde stellte Herr Krizan in einen weit gefaßten gedanklichen Rahmen. Ausgehend von der Feststellung, daß Frau Schaffhorst und Frau Andersen zu ihrer Zeit forschend tätig waren und dies heute noch wären, lebten sie noch, stellte Herr Krizan für uns die Frage, wie wir in unserer Arbeit forschend tätig sein könnten.

Wir stehen, wie Herr Krizan sagte, in einer Übergangszeit, mit dem Blick in eine Zukunft, die große, sich bereits abzeichnende, gesellschaftliche Veränderungen mit sich bringen werde. „In der Atem- und Bewegungsarbeit erlebt sich der Mensch neu und erfährt dabei innere Haltungsveränderungen, die sich wiederum in einem veränderten Muskeltonus widerspiegeln.“ Eine Möglichkeit für den Ansatz zu neuen Wegen in unserer Arbeit sieht Herr Krizan in der „Psychotonik“. Die Psychotonik gehe davon aus, daß die Einstellung des Menschen zu sich selbst und zu seiner Umwelt in seiner Gesamterscheinung, wie auch im Tonus seiner Muskulatur, ersichtlich werden.

In 3 Hauptthemen gegliedert, ließen wir uns einen Übungsweg führen, in dem jeder für sich Erfahrungen sammeln und auswerten konnte. Diese Themen umfaßten die Arbeit an uns selbst, die Arbeit mit dem Partner sowie Bewegungsaufgaben, eingebunden in bestimmte Vorstellungen. Die Bewegungsrichtung zum Boden, zur „Mutter Erde“, gewann die Bedeutung von „Kräftschöpfen“, zur Höhe, „Vater Himmel“, von „Kraftempfangen“. Durch die Ausführung der Lemniskate verbanden sich beide Rührungselemente.

In der Partnerarbeit nahmen wir durch Abstreichen und Abklopfen „Kontakt“ mit dem Partner auf, lehnten Rücken an Rücken aneinander und suchten uns im gleichen Schritt fortzubewegen, gleichsam in den Füßen des anderen. „Der Partner stellt für uns in unserer Arbeit, in der Atembehandlung und beim Schwingen, die Außenwelt dar, auf die wir uns beziehen.“

Den Gedanken von „In-der-Mitte-Stehen zwischen Vergangenheit und Zukunft“ suchten wir durch Bewegung zu erleben: Wir gingen einige Schritte zurück - „in das, was hinter uns liegt“ - einige Schritte vorwärts - „in das, was vor uns liegt“. Bewegung im Verein mit Empfindung und Vorstellung schaffte „Stimmung“ des Körpers durch „Stimmung“ von Geist und Seele. Dies machte uns fähig, etwas über uns zu erfahren, uns zu öffnen, Kräfte zu sammeln und in partnerbezogene Arbeit umzusetzen.

E.B.

Rückschau - Impressionen - Reflexion

Zuvor: Ich kenne die Arbeit der Schule Schlaffhorst-Andersen seit meinem 23. Lebensjahr, nun fast 50 Jahre, und verfolgte sie auf ihren Stationen - zunächst von Weimar aus - in Hustedt, Seefeld, Lieme und Eldingen. In den Jahren 1966 - 1974 besuchte ich Eldingen siebenmal und lebte wochenlang als Einzelgast im Schulalltag mit. Danach erlebte ich noch zweimal einen Ferienkurs.

Als Gast in Eldingen während des Semesters:

Unser Programm für den Vortrag der Schüler zeigt als Kopf das Sichthaus mit der aus allen Fenstern tönenden Musik. Ja, so war es! Und jedes Mal von neuem umging einen diese Atmosphäre vom ersten Augenblick an, in dem man das Haus betrat, und man war glücklich.

Es war nicht schwer, sich als Gast in die Ordnung der damaligen Schule hineinzulinden. Sie war in allen ihren Elementen von den Notwendigkeiten der Arbeit bestimmt. So fand z.B. täglich, am Ende des Frühstücks, ein Uhrenvergleich statt. Die beiden alten Uhren auf den Fluren waren anscheinend nicht mehr genau genug. Bei einer Unterrichtsdauer von einer halben Stunde durfte keine Minute verlorengehen. An der Bewegungsstunde vor dem Mittagessen und am morgendlichen Gruppenschwingen am Mittwoch und am Sonnabend nahm der Gast teil, ebenso am Vorsingen der Schüler am Mittwoch- und der Lehrer am Sonnabendnachmittag. Der Rahmen war gegeben, an den sich alle hielten.

Der zeitliche Reibungsverlust schien mir damals außerordentlich gering - eine Beobachtung, die für denjenigen, der selbst ein größeres Heim leitet, bemerkenswert war. Ebenso bemerkenswert: Der hauswirtschaftliche Bereich schien mit einem Minimum an Leitung reibungslos und hervorragend zu laufen und wurde getragen von Frauen aus dem Dorf Eldingen, die man - oft jedes Jahr wiederkehrend - allmählich kannte. Und wenn wir nun am Pfingstsonnabend im Bericht von Waltraut Seyd hörten, daß von Anfang an „die Damen“ auch gerade diesem Bereich großes Gewicht gaben, dann erfuhr man, wo hier die Wurzel zu suchen ist.

Und nun Pfingsten! Es waren noch einmal - und nun zum letzten Mal in Eldingen - herrliche Tage, und noch einmal entfaltete Eldingen allen Glanz, allen Schwung und alle Freude, die in so kurzer Zeit so konzentriert zu erleben, vielleicht nur in Eldingen möglich ist; dies war „Fülle der Zeit“. Wir dankten dies Waltraut Seyd und Elisabeth Goebel und sicher ebenso den jungen Damen des 5. Semesters und einigen Damen und Herren anderer Semester, die uns zum Frühstück und zum Kaffee versorgten und uns zum Schluß, am letzten Abend, ein Varieté boten, ein zweistündiges Varieté, das unser jubelndes Entzücken hervorrief.

Wir saßen wieder an den langen Tischen auf den harten Bänken, diesmal in der Diele, wir aßen vorzüglichen Kuchen und tranken sogar Bohnenkaffee, wir hörten die Kaffeekantate und Joh. Seb. Bach und einen Schülervortrag am Sonnabendnachmittag, einen Lehrervortrag am Sonntag und begannen, den Tag zweimal mit Bach's Pfingstfied „Kommt Seelen, dieser Tag“, und Frau Schümann begleitete am Flügel.

Der Sonnabendabend brachte drei Berichte: Frau Seyd berichtete über die Zeit von 1929 - 1942, Frau Goebel stellte die Entwicklung der Schule in Eldingen dar bis zur Übernahme durch das CJD, Frau Dr. Kruse berichtete, wie es der Schule unter der Trägerschaft des CJD erging. Am Montagvormittag folgte eine Diskussion in einem Treffen der Mitglieder der Freunde der Schule Schlaffhorst-Andersen, in der Schwierigkeiten dieses letzten Abschnittes offen ausgesprochen wurden.

Schülervortrag am Sonnabend, Lehrervortrag am Sonntagnachmittag! Der alte Zauber umging uns. Wir hörten und sahen in dichter Folge. Ja, Eldingen ist das alte noch. Nichts ist verlorengegangen. Beide Nachmittage - wie unterschiedlich auch immer - waren ein reiner und reinigender Genuß. Und nun das Varieté! Frau Goebel hatte am Sonnabendabend berichtet, daß auch an Eldingen die Jugendunruhen der 60er Jahre nicht spurlos vorübergegangen sei. Nun war man gespannt. Und was hat sie gebracht?

Daß Witz und Charme und Können uns entzückten, das ist die eine Seite. Daß so etwas als selbständige Arbeit eines Semesters aber nicht entstehen kann ohne ein Maximum an Zusammenarbeit, Fleiß, Disziplin, Organisation und Einsatz und dies wahrscheinlich über Wochen hinaus neben einem ja ohnehin laufenden anstrengenden Schultag - das ist die andere Seite. Die „innewohnende Kraft“ der Schule Schlaffhorst-Andersen scheint sich weiterhin zu bewähren und hat sich noch einmal dokumentiert. Es waren kostbare Stunden. Dem fünften Semester und seinen Mitarbeitern sei Dank!

Eine Schlußreflexion: Die Jugend hat sich verändert in ihrem Selbstverständnis, in ihren Erwartungen an die Lehrenden, in ihrer Beziehung zu manchen Werten, die uns Älteren teuer sind. Wie bei jeder Entwicklung - und ich glaube, daß die hier vorliegende Entwicklung in ihrer Intensität und in ihrem Inhalt eine durchaus unvergleichliche Einmaligkeit hat - gibt es Gewinn und Verlust. In vielen Einzelzügen scheint der Verlust an hergebrachten Ordnungs- und Wertvorstellungen im Schulalltag manche Schwierigkeit hervorzurufen. Dazu können wir gewiß nichts sagen, denn den Alltag haben wir nicht erlebt. Aber in dem, was wir erlebt und gesehen haben, dokumentiert sich als Gewinn eine Freiheit des sich selbst verantwortenden Menschen in Sprache, Gesang und Zuwendung zueinander, die wohl überzeugen konnte.

Maria Buck, Osterdeich 71, 2800 Bremen 1

Junger Kollege sucht Möglichkeit der Mitarbeit bei einem Schlaffhorst-Lehrer.

Er ist an allen Therapiebereichen interessiert.

**Til Lawrence, Müllenhoffweg 67a, 2000 Hamburg 52,
Telefon (040) 829806**

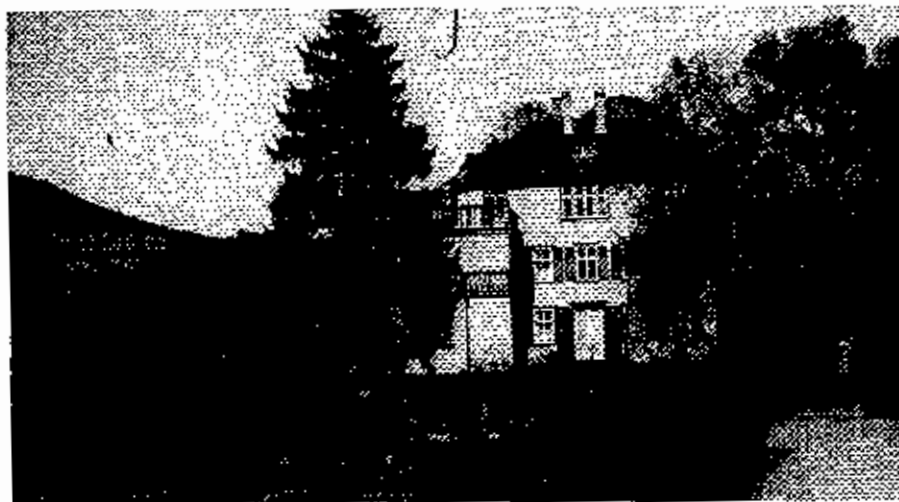
Chronik der Schule Schlaffhorst-Andersen

Die „Rotenburger Schule“ 1916 - 1926

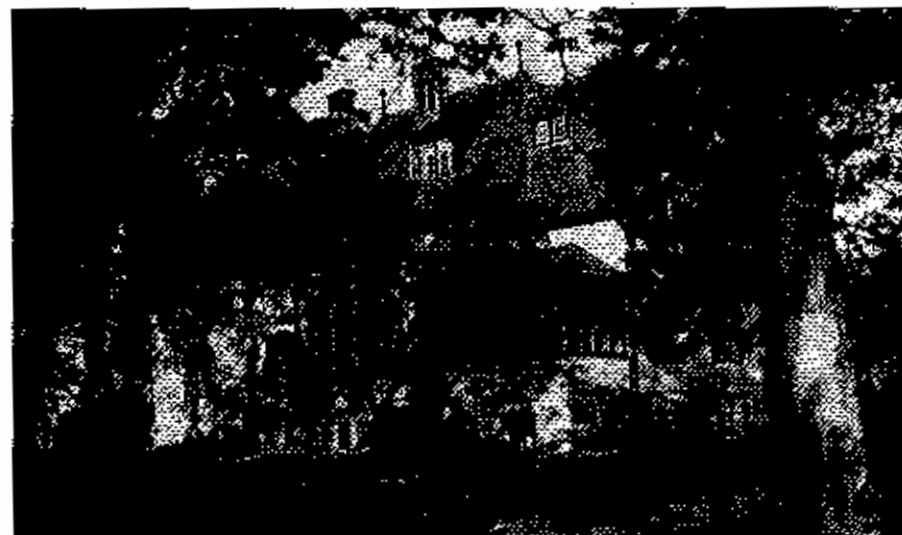
Aus Ilse Krüger. Clara Schlaffhorst zum 16. Oktober 1963:

Der Landgraf von Hessen hatte den beiden Freundinnen als Dank für die Heilung seines Sohnes einen größeren Grundbesitz, den Emanuelsberg, in dem hessischen Landstädtchen Rotenburg a.d. Fulda geschenkt. Dort sollte nach ihren Wünschen ein großes Haus errichtet werden. Der Umzug fand 1916 statt. Die Trennung von Berlin war ein schwerer Entschluß, aber sie wollten den Bau persönlich überwachen und richteten sich, wie sie meinten, nur behelfsmäßig in Rotenburg ein. Es blieb beim Behelf. Der Krieg vereitelte das schöne Vorhaben, Architekt und Arbeiter wurden eingezogen, die schon angefahrenen Steine lagen ungenutzt da. Wie sie sich dann in einem alten Bürgerhaus unter recht mühseligen Bedingungen einrichteten und die Arbeit fortsetzten, wie die jüngere Schwester, Marie Selbmann-Schlaffhorst, ein benachbartes Haus für die Kinder gründete, das gäbe ein langes Berichten. Mit Hedwig Andersens Worten: „Es wurde eben getan.“

Und das war nicht wenig, denn es folgten schwere Kriegsjahre, und die anschließenden waren nicht leichter. Ein persönliches Leben hat es für Beide nicht mehr gegeben. Vom Morgen bis zum Abend gehörte der Tag der Arbeit an dem ständig wachsenden Schülerkreis. Jedes Alter, jeder Stand und ebenso könnte gesagt werden, jedes Anliegen waren vertreten.



Die „Rotenburger Schule“ - Vorderansicht



Die „Rotenburger Schule“ - Rückansicht

Der Tageslauf allein könnte viele Seiten füllen. Vielleicht könnte ein falsches Bild entstehen, wenn nicht ein Wort von dem fröhlichen Geist gesagt wird, der neben allem Ernst in der Arbeit herrschte. Es hatte etwas unwiderstehlich Bezwingendes, wie die beiden Lehrmeisterinnen als Menschen unter ihren Schülern lebten. Nicht etwa als unantastbare Leitbilder, sondern mit allen kleinen, nie verhehlten Schwächen. Sie konnten sich selber zum Besten haben, und kaum einer lachte so herzlich, wenn sie in gelegentlich improvisierten Aufführungen vergnüglich von uns persifliert wurden.

Das gelbe Zimmer (die hellen Biedermeiermöbel gaben ihm den Namen) war der Raum, der uns abends vereinte, wie es sich gerade ergab. Es wurde vorgelesen, berichtet und — früh in's Bett gegangen. Wir „Damaligen“ haben alle noch das Bild vor uns, wie Clara Schlaffhorst sich mit Vorliebe unserer Nähbeutel annahm. Jegliches Ordnen war ihr ein Bedürfnis. Waren es die in Unordnung geratenen Funktionen, die in geometrischen Zeichnungen verdeutlichten „Ideen“ oder verwirrte Knäule, immer zog sie geduldig die Fäden glatt.

Der Sonnabendspätnachmittag war für uns eine Feierstunde. Unterstützt von den Fortgeschrittenen ihrer Schüler haben beide vor uns gesungen und gespielt. Hedwig Andersen war meist schwer zu bewegen, sich an den Flügel zu setzen. „Wann soll ich wohl üben?“ brummte sie oft, aber dann erfuhren wir durch ihr Spiel, was es um ein atmendes Musizieren ist. Wir haben namhafte Pianisten im Kreise gehabt, aber dies schwingende, beseelte Spiel machte ihr so leicht keiner nach. Clara Schlaffhorst nannte diesen Vortragsabend ihre Übungsstunde. Kein schöner Stimmklang hat uns je so bewegt wie ihr Singen. Was in diesen Tönen zu uns sprach, ist mehr gewesen, als wir damals fassen konnten. „Ihr sollt mir keine schönen Worte über mein Singen schreiben, aber hören lernen sollt ihr, und das möchte ich von euch erfahren.“

Für die Rotenburger war die „Trillerkiste“, wie sie das Haus am Untertor nannten, eine erstaunliche Angelegenheit. Wenn schon früh die „Luftschnäpper“ im Garten atmeten und schwangen, wenn tagsüber aus jedem Fenster Töne, Lieder, Sprechübungen, Klavierspiel drangen, sah man die Autochthonen wahrscheinlich sehr unterschiedliche Eindrücke austauschen. Sie sind aber mit den Jahren immer wohlwollender geworden. Überdies nahmen sie mitunter „Frau Luftschnäpper“ wahr, wie sie den im Garten arbeitenden Holzarbeitern oder der Waschfrau zeigte, wie sie richtiger und kraftsparender arbeiten könnten, wenn sie Atmung und Bewegung zusammenbrächten, und staunten nicht wenig, wie schnell sie von diesen einfachen Menschen verstanden wurde.

Als dann 1926 die Rotenburger Woche stattfand und von allen Seiten die Teilnehmer hinzuströmten, wurde ihnen endgültig klar, welch bedeutsame Sache sie mit diesem Haus in ihrer Kleinstadt beherbergten. Die sommerliche Arbeitswoche ist allen Beteiligten unvergeßlich geblieben. Wissenschaftler und Künstler aller Richtungen wirkten mit. Vorträge wechselten mit Vorführungen der Schule in einer überwältigend lebendigen Fülle. Es war Höhepunkt und Abschluß der Rotenburger Zeit. Unter diesem Eindruck setzten sich im Anschluß die „Männer“ zusammen, welche mitwirkend und zuhörend beteiligt gewesen waren. Sie diskutierten das Phänomen dieses Matriarchats und kamen zu dem Schluß: „Hier muß etwas geschehen, das Werk dieser zwei Frauen muß abgeschirmt werden gegen wirtschaftliche Nöte, wenn es fortbestehen soll. Es bleibt ein Wunder, wie alles bisher aus eigener Kraft geschaffen wurde, aber man muß auch Wunder nicht überfordern.“

So war der Beginn der Gesellschaft der Freunde, die sich wie eine Mauer, aber eine sehr positive, vor die andringenden Schwierigkeiten baute.

Anka Schulze: „Als ich Clara Schläffhorst das erste Mal singen hörte in Rotenburg 1918, dachte ich ganz aufgerüttelt: „Das soll Singen sein?“ Soweit ich mich erinnere, war es nicht schön, aber von einer Urgewalt und Ausdruckskraft, die den Hörer - besser Mitempfänger - durch und durch packte und bewegte. Und so war es denn immer beim Samstagssingen: man lebte in großen, durchfluteten Räumen und konnte den Montag, den Unterrichtsbeginn nicht sehnelichst genug erwarten, um sich auch ein Zipfelchen von dieser Gestaltungskraft zu erringen.

Später im Alter wurde Clara Schläffhorst's Singen dann immer klarer, luftiger, schwingender durch eine Ausgewogenheit von Stimmband- und Luftschwingungen, die die Seelen rührte in Sehnsucht und Befreiung.“

Aus **Gertrude Schumann: »Erinnerungen«, 1982**

.... Es kam, wie es kommen mußte: am 16. Januar 1924 traf ich in Rotenburg an der Fulda ein, und Ilse Krüger holte mich vom Bahnhof ab! Zuvor hatte meine Mutter schon auf ihren jährlichen Fahrten nach Nauheim einen Abstecher nach Rotenburg gemacht, um die Menschen kennenzulernen, zu denen es ihre Tochter hinzog. Als sie dort sagte, daß ich den Umgang mit Atmung und Stimme im Beruf erwähnen möchte, wehrten beide Damen heftig ab: Nein, ausbilden

täten sie nicht. Die Menschen kämen zu ihnen, wenn sie keine Lebenskraft mehr hätten. Hier würden sie wieder erfrischt, dann gingen sie fort, machten große Reisen, kämen dann erschöpft wieder, um sich von Neuem beleben zu lassen. Aber ausbilden, nein, das täten sie nicht.

Es ist vielleicht nicht uninteressant, hier einen Brief einzufügen, den mir Hedwig Andersen auf meine Anfrage nach Reichau in Ostpreußen schickte, und in welchem doch schon etwas von Ausbildung anklingt:

Rotenburg, den 21.1.1923

Sehr geehrtes Fräulein Schumann,

Wir haben Sie gerne für Januar 1924 als Schülerin vorgemerkt, aber über Ihre Frage, wie lange eine „fertige“ Ausbildung dauert, kann ich Ihnen keine Auskunft geben. Das hängt von so vielen Umständen ab, die ich, ohne sie zu kennen, gar nicht beurteilen kann. Ihre geistige, körperliche, seelische, stimmliche und musikalische Anlage ist da ausschlaggebend.

Nicht nur der Mensch, auch die Natur in Ihnen wird entwickelt, und wie diese sich einstellen dem Studium gegenüber, das weiß ich nicht.

Wie steht es mit Ihren musikalischen Anlagen und Fertigkeiten? Können Sie gut Klavier spielen? Haben Sie schon Theorieunterricht gehabt? Haben Sie absolutes Tonbewußtsein?

Wir haben es mit der Ausbildung immer so gehalten, daß wir sie nicht in einer ununterbrochenen Zeit vornahmen, sondern mit mehrmaligen Pausen, um der Natur immer Zeit zur Entwicklung und dem Menschen zur geistigen Verdauung und selbständigen Weiterarbeit zu lassen.

Wie lange der Aufenthalt jedesmal bei uns ist, das machen wir von dem jedesmaligen Zustand des Schülers abhängig, wenn nicht äußere Verhältnisse zwingend eingreifen.

Kommen Sie nicht einmal im Laufe dieses Jahres bei uns vorbei? Wir würden uns sehr freuen, Sie kennen zu lernen und alles Nähere mit Ihnen zu besprechen.

*Zu ausführlichem Schreiben fehlt es leider an Zeit.
Mit bestem Gruß Ihre H. Andersen*

Innerhalb von drei Jahren und drei Monaten bin ich 16 Monate zuerst in Rotenburg, dann in Hustedt bei Celle zur Ausbildung gewesen. Dann erhielt ich ein Diplom. Auf einem Bogen Briefpapier stand von Hedwig Andersen in deutscher Schrift geschrieben und von Clara Schläffhorst mit unterzeichnet:

*Fräulein Gertrude Schumann
aus Reichau Ostpreußen*

hat seit dem Jahre 1924 oft zur Ausbildung in unserer Schule für Atmung, Sprech- und Gesangskunst gewechselt. Durch eifriges Studium und verständnisvolles Eindringen in unsere Grundsätze, sowie dadurch, daß sie ein Jahr lang lehrend in unserer Schule tätig war, hat sie sich die Berechtigung erworben, als selbständige Lehrerin und Vertreterin unserer Arbeit zu wirken.

*Clara Schläffhorst Hedwig Andersen
Gründerinnen und Leiterinnen der Schule für Atmungs-, Sprech- und Gesangskunst*

Hustedt/Celle, den 1.4.1927

Doch zurück zu jenem 16. Januar 1924, an welchem ich das Rotenburger Städtchen zum erstenmal betrat.

Es war schon spät am Abend, als Ilse Krüger mich vom Bahnhof abholte. Wir stapften durch tiefen Schnee zu meiner neuen Wohnung. Greimann hieß unsere Wirtin. Ich kam in ein langgezogenes schmales Zimmer, das durch einen Türrahmen unterteilt war. Im hinteren längeren Teil standen zwei Betten, das meine war vor dem Türrahmen...

... Was mag es für ein Tag gewesen sein, an welchem ich dort zum erstenmal erwachte? Es wurden morgens keine Atemübungen gemacht, oder war ich als Neuling noch ausgeschlossen? Ich erinnere mich nur an den Kaffeetisch, an dem wir alle schon saßen, nur oben an der Querseite waren noch zwei Plätze frei. Das Zimmer war schmal. Es hatte Platz für ein Sofa an der Außenwand, über welchem in großem Rahmen die Photographien zweier Ehepaare hingen. Man sagte mir, es seien die Eltern von Clara Schläffhorst und Hedwig Andersen. Neben dem Sofa stand vor einem Fenster ein kleiner Tisch, der „Katzentisch“ für solche, die am großen Tisch nicht mehr Platz hatten, und schließlich an derselben Wand noch ein Klavier. In der Mitte stand also der lange Tisch, der viele, viele Gespräche erlebt hat. An jeder Seite konnten sechs bis sieben Menschen sitzen. An der Querseite des Raumes zur Straße hin mit dem Blick auf eine wunderschöne alte Linde, waren noch einmal zwei Fenster. Auf der anderen Längsseite war die Tür, die vom Hausflur in dies Zimmer führte. Daneben stand ein Kachelofen, ja, es war noch ein richtiger Kachelofen, gegen den man sich behaglich lehnen konnte. Aber das war nicht sehr erwünscht, wie ich später hörte, weil es erschlafe, ja sogar das Rückenmark austrocknen solle ... Wie gerne saßen wir in Ostpreußen auf den warmen Ofenbänken. Ja, es gab noch viel umzulernen.

Wer saß nun an den Querseiten des Tisches? Nun, man kann es sich denken. Oben war der Platz für Clara Schläffhorst (rechts) und Hedwig Andersen (links). Dank dieser Anordnung werde ich nie vergessen, daß der Singeneriv in der rechten, der Sprachnerv in der linken Gehirnhälfte liegt.

Der untere, an den Fenstern gelegene Querplatz war Fräulein Roloff vorbehalten, die die wirtschaftlichen Hausangelegenheiten unter sich hatte. Dies war der allererste Raum, den ich in diesem Hause kennenlernte, darum habe ich ihn auch wohl so ausführlich beschrieben.

Also wir saßen schon am Kaffeetisch, als die Tür aufging und zwei Frauen ins Zimmer traten. Zuerst eine kleinere, dann eine lange, schmale hinter ihr. Wie soll ich meine Empfindungen beschreiben, als ich Clara Schläffhorst, denn das war die erste, wirklich sah. Seltsam formlose Kleidung, wirres graues Haar - sie war damals im 61. Lebensjahr - das Gesicht erschien mir grob geschnitten, die Haut gefurcht, ein Urweib und - ich muß es gestehen - ich dachte auch: fast wie eine Hexe.

Wie hat sich dieser Eindruck später gewandelt! Das Urhafte war wohl geblieben, aber wie durchgeistigt schaute man es später. Mir sind oft die Worte Hölderlins über Sokrates eingefallen: „Gott goß den größten Geist nicht in die schönsten Gefäße“.

Ja, und Fräulein Andersen, die als zweite ins Zimmer trat? Wie erinnerte sie mich an meine vier Lehrerinnen Skrodzki in Königsberg, und es wurde ganz heimlich in mir ... Würde das, was mich hier erwartete, nicht wie eine Fortsetzung jener glücklichen Schulzeit sein? Das säntigte den Schreck, der mich zuerst befallen hatte.

Die erste Lehre, die ich beim Kaffeetrinken erhielt: erst das Brot aufessen, dann trinken, sonst würde die Nahrung schlecht durchspeichelt. Als ich später einmal meine Schulfreundin Erika Rieck besuchte, deren Eltern auch ein Gut hatten, und ihr mit Verwundern erzählte, daß wir erst ganz zum Schluß trinken dürften, meinte sie lachend: Aber das weiß doch jeder Landwirt, daß Trockenfütterung besser ist. Nun also wußte ich es: wir wurden trockengefüttert!

An jenem Tag war der Neuling ein Ereignis. Natürlich wollte Fräulein Schläffhorst gleich meine Stimme hören. Alle Schüler kamen zusammen. Ich erinnere mich nur an Anita Grauding, Ilse Krüger und Ilse Töpfer. Marie Selbmann, die jüngere Schwester von Fräulein Schläffhorst, war auch herübergekommen. Sie hatte in derselben Straße ein Kinderheim. Selbstverständlich war auch Fräulein Andersen dabei. Clara Schläffhorst saß schon am Klavier. Meine besondere Liebe damals war ein sehr jubelndes Lied, dessen Komponisten ich leider vergessen habe, aber den Text weiß ich genau. Es war ein Gedicht von Theodor Storm:

„Das macht, es hat die Nachtigall die ganze Nacht gesungen, da sind von ihrem süßen Schall, da sind in Hall und Widerhall die Rosen aufgesprungen. Sie war doch sonst ein wildes Blut, nun geht sie still in Sinnen, trägt in der Hand den Sommerhut und duldet still der Sonne Glut und weiß nicht, was beginnen. Das macht, es hat die Nachtigall die ganze Nacht gesungen, da sind von ihrem süßen Schall, da sind von Hall und Widerhall die Rosen aufgesprungen!“

Die „Rosen“ hatten einen wahrhaft jubelnden Auf- und Abschwung, und ich sang es mit Begeisterung. Da sprang Clara Schläffhorst spontan von ihrem Sitz auf und rief: „Kinder, da hört Ihr mal eine opstpreußische Tonerzeugung!“, und zu ihrer Schwester gewandt: „Miezchen, die Sänger mehren sich!“ Ob ich noch etwas singen möchte, fragte sie mich. Ich sang von Franz: „In dem Dornbusch blüht ein Röslein ...“, was auch freundlich aufgenommen wurde. „Können Sie noch etwas?“ Da sang ich noch ein Lied von Franz, „Die Heide ist braun, einst blühte sie rot ...“. Das war ein dramatisches Lied, das sich zu einem Verzweilungsruf auf dem hohen g steigert.

„Wie alt sind Sie?“, fragte sie darauf. „25 Jahre“. „Na, ein Gehirn haben Sie wie 18.“ Ich wußte, daß mir das Dramatische nicht gelungen war, aber ich kann nicht sagen, daß mich diese Worte sehr getroffen hätten, eher war ich über solche Feststellung verwundert.

Was dieser Tag, was die anderen Tage alles brachten, ich kann es nur in großen Bögen berichten. Die Woche war so eingeteilt, daß Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag die Hauptunterrichtstage waren. An jedem dieser Tage hatten wir bei Fräulein Schläffhorst 20 Minuten Unterricht in Singen, bei Fräulein Andersen nur zweimal Sprechunterricht (30 Minuten). Waren es bei ihr zwei oder nur eine Klavierstunde? Es gab eine schwarze Schiefertafel, auf welcher man seine Übezeit eintragen mußte.

Ein Klavier stand - wie schon erwähnt - im EBzimmer, wo auch oft noch Schüler saßen, die schrieben oder lasen. Ein anderes war im Rhythmischen Raum, der unter Clara Schlaffhorst's Unterrichtszimmer lag. Als ich dort einmal übte, ließ sie fragen, wer da solch starre Töne mache. Auch dies Klavier war schwer zu erobern, weil fortgeschrittene Schüler mit den Anfängern „nachüben“ mußten. Ein Klavier war noch in einem Schülerzimmer, aber auch da wurde meist nachgeübt oder schon unterrichtet.

Mittwoch und Sonnabend hoben sich von den anderen Tagen sehr ab. Da gab es keine Einzel-, nur Gruppenstunden.



„Schwingen“ im Rotenburger Garten, ca. 1920, rechts: Clara Schlaffhorst, links vorn: Marie Selbmann, Mitte hinten: Anka Schulze

Ich habe noch vergessen zu erwähnen, daß an jedem Morgen von 8 bis 9 Uhr in einem zum Haus gehörenden Garten Atemübungen gemacht wurden. Auch bei leichtem Frost waren wir noch draußen, und wenn es zu kalt wurde oder der Regen strömte, „schwangen“ wir im Rhythmischen Raum bei weit offenen Fenstern. An den vier Hauptunterrichtstagen wurde jeder einzeln „beatmet“, dabei halfen Fräulein Schlaffhorst auch schon fortgeschrittene Schülerinnen. Fräulein Andersen war damals schon nicht mehr bei diesen Übungen. Sie übte dann Klavier. Nur wenn die Atmung eines Neulings geprüft werden sollte, dann war sie mit dabei.

Über den Zustand meiner Atmung war Clara Schlaffhorst erschüttert. Es regte sich außer der oberen Magengegend nichts. Da war nur ein ganz leichtes Vorwölben. Später erfuhr ich, daß dies ein Impuls des nervus vagus sei, und das war außerdem ein falscher Atemimpuls. „Wenn Nerven zur Atmung herangezogen werden, die nicht dazu bestimmt sind, verursacht es Nervosität.“ Was

stürmte nicht alles auf einen ein, worüber man sich nie Gedanken gemacht hatte. Schließlich sagte Clara Schlaffhorst: „Wovon leben Sie eigentlich, da ist ja überhaupt keine Naturkraft, und dabei kommt dieses Mädchen vom Land!“ Ja, wovon lebte ich? Später wurde mir bedeutet, daß es Bluts- und Gefühlskräfte waren, von denen ich lebte, aber keine Atem- oder Naturkräfte, was für unsere Beiden das Gleiche war. Das war alles sehr verwirrend für mein „achtzehnjähriges Gehirn“.

Aber ich wollte ja erzählen, was am Mittwoch und Sonnabend auf uns zukam. An diesen beiden Tagen gingen wir morgens gemeinsam hinaus ins Weite. In Rotenburg in die Berge, in Hustedt später in die große Heide. Frost und Schnee waren kein Hindernis. Wie oft begleitete uns im Winter die zarte abnehmende Mondsichel, auch der Orion stand noch sichtbar am Himmel. An einem geeigneten Platz angekommen, schlossen wir einen Kreis, und unter Clara Schlaffhorst's Anleitung wurden wir innen und außen bewegt.

„Ihr wascht Euch doch auch vor dem Frühstück“, pflegte sie zu sagen, wenn jemand wissen wollte, warum man nicht erst Kaffee trinken könne, ehe man hinausging, „so waschen wir auch erst unsere Lungen.“ Das war einmal. Heute geht es meist „ungewaschen“ zum Frühstück. Übrigens Kaffee und Tee, ach, und leider auch Schokolade, das waren unerlaubte Genüsse. Für Clara Schlaffhorst und Hedwig Andersen gab es nur einen erlaubten Reiz- oder Genußstoff, das war der Sauerstoff! Wir bekamen Kakaoschalen- oder Apfelschalen-Tee, und daran gewöhnte man sich auch.

Was geschah nun nach dem Frühstück? Da gab es bei Fräulein Andersen eine Anatomiestunde, bei Fräulein Schlaffhorst eine allgemeine Singstunde und bei beiden eine sogenannte Rhythmische, eine Bewegungsstunde.

In Anatomie und Physiologie brauchten wir nur über Herz und Kreislauf Bescheid zu wissen und über die Zusammenhänge von Zwerchfell, Lunge und Stimme und deren zugehörigen Innervationen. Der Satz von Leo Kofler: „Keine Macht der Welt öffnet die Stimmbänder als das Zwerchfell“ stand immer oben an!

Die allgemeinen Stunden bei Fräulein Schlaffhorst sind kaum zu beschreiben. Wie machte diese Frau es, daß jeder von ihr erfaßt wurde, daß man nicht einen Augenblick abschweifte - wenigstens erging es mir so. Als Schülerin und teilweise schon als Mitarbeiterin von Julius Hey war dessen große Gesangsschule ihr tägliches Handbuch. Daneben nahm ihre eigene Forschung, der Sitz der sieben Grundtöne g bis f an der Stimme, in den Körperräumen, Muskeln und Organen einen weiten Raum ein. Da gab es viele Zweifler, vor allem unter den musikalischen Schülern. Sie war aber unbeirrbar, und die Erfolge mit dieser „Idee der Septime“ sprachen für sie.

Manche meinten oft, sie spränge in den allgemeinen Stunden zu sehr von einem zum anderen, und man verlöre den Faden. Gewiß, ihr war jede Systematik fremd. Sie brachte viele Bilder und Vergleiche aus anderen Bereichen, aber es hatte immer eine Beziehung zu den fachlichen Dingen, die ihr im Augenblick wichtig für uns erschienen. Diese Art des Unterrichts ist einmalig geblieben, das ist im Grund ganz natürlich. Die Natur wiederholt sich nicht.

Nun kam der Mittwochnachmittag. Wer von uns Alten erinnert sich nicht noch an jene Stunden, in denen die Schüler vorsangen, vorsprachen, vorspielten und mit Bangen die Beurteilung von Clara Schläffhorst erwarteten? Gab es einen Mittwoch, an dem nicht zumindest bei einem die Tränen strömten? Warum eigentlich, so habe ich mich schon oft gefragt, mußte das sein?

Ich erinnere mich, daß viele, viele Jahre später, es war schon in Hustedt - Fräulein Schläffhorst weinend im gelben Zimmer auf dem Sofa saß, Fräulein Andersen neben ihr, ihre Hand haltend. Da hörte ich, wie ich durch das Zimmer gehen mußte, wie sie zu ihrer Freundin sagte: „Hedschi, ich glaube, ich erwarte von den jungen Menschen zu viel!“

Ja, was erzählte sie uns immer: Bei Aline Friede hätte sie die Naturkraft erlebt, bei der Sembrich die Stütze im Leib, und so ging es weiter. Jede große Sängerin verkörperte für sie ein anderes Ideal. Wollte sie bei uns alles vereint sehen? Und wer von uns war schon eine große Sängerin?? Das mußte natürlich Enttäuschungen geben. Sie hatte wirklich recht, sie erwartete von uns zu viel. Und doch, wenn dann mal nur ein Ton so gelungen war, wie sie es sich erträumte, dann gab es Tücherschwenken und spontanes Umarmen. Ja, das gab es auch.

Uns hat diese harte Schule nichts geschadet. Mit Samthandschuhen wurden wir wahrlich nicht angefaßt. Den psychologischen Grundsatz, man solle nur soviel Wahrheit sagen, als der andere vertragen kann, den Grundsatz kannte Clara Schläffhorst nicht.

Sie hat oft hart verletzt, sie hat sich auch geirrt. Aber welcher Mensch hat nicht seine Schattenseiten. Ja, diese waren fast ein Prüfstein für uns, durchzuhalten, standzuhalten, sich - ich darf fast sagen - sich gegen sie durchzusetzen.

Solch ein erster Vorsingenachmittag ist mir noch unvergeßlich. Ich jubelte wieder das Lied von den Rosen und der Nachtigall und bekam als vernichtende Kritik: „Nichts als Gefühl, nichts als Gefühl!“ Und die Tränen flossen. Hernach kam Ilse Krüger zu mir, um mich zu trösten, und schon gefasster sagte ich: „Der Dämpfer war wohl gut, damit die Bäume nicht in den Himmel wachsen.“ Darauf Ilse: „Na, wenigstens haben Sie Erkenntniskraft!“ Später habe ich das alles mit mehr Klarheit überdenken können. Blut, Gefühl und Triebkraft, so hatte ich gelernt, haben ihren Ursprung in den Organen des Leibes. Aber etwas erkennen, einsichtig werden, das vermag ich mit meinem geistigen Auge. Diese beiden Extreme waren wohl vorhanden, aber bis solche Gegensätze sich freundschaftlich vereinen, das bedarf noch einer längeren Zeit des Wachsens und Reifens. . .

Die Rhythmische Stunde, die habe ich noch ganz vergessen. Sie gehört ja auch zu diesen besonderen Unterrichtstagen und wurde meist vormittags gegeben. Von einem Rhythmischen Raum habe ich schon erzählt, er hatte seinen Namen eben nach dieser Rhythmischen Stunde.

Kreisen, Schwingen, Rhythmus, Atmen, Tönen, das war der rote Faden, der solch ein Stunde durchzog. Stets das Gleiche, und doch immer wieder anders. „Alles fließt“, sagte Heraklit, „man sieht nie in den selben Fluß“. Clara Schläffhorst war wirklich solch ein fließendes, sich immer erneuerndes Wasser.

Fräulein Andersen begleitete am Klavier alle Bewegungen und Atemübungen, nur wenn wir auf der Erde lagen und jeder seinen Atemrhythmus nachspürte, schwieg die Musik.

Doch soll es hübsch der Reihe nach erzählt werden.

Es fing meist mit Kreisen der Arme an. Fräulein Andersen hatte sich dazu eine Etüde von Czerny ausgesucht, die langsam begann, und deren musikalische Kreisläufe immer schneller wurden. Das beflügelte uns so, daß wir, vom Kreisen belebt, mit den hochstrebenden Armen mit hinauf in die Höhe flogen. Das begeisterte uns immer sehr. Zur Beruhigung wurden dann Atemübungen gemacht, Kofler I und II, wodurch fast unmerklich das Schwingen eingeleitet wurde. Nie war ein Stillstand. Es läßt sich der Ablauf einer Bewegung wohl beschreiben, aber was Leben ist, was sie lebendig macht, das kann nur im Augenblick erfahren werden, und - wir waren voller Lebensfreude.

Die Hey Verse! Fast hätte ich sie vergessen.

Wenn alle am Morgen tüchtig durchgeatmet waren, trafen wir uns im gelben Zimmer. Gaben ihm die Möbel oder die Tapete den Namen? So hieß der Raum in Rotenburg, so hieß er in Hustedt. Er lag immer vor Fräulein Schläffhorst's Unterrichtsraum, und in ihm durfte man sich aufhalten, wenn man bei Gesangsstunden zuhören wollte. Oft fragte Clara Schläffhorst plötzlich, wer sich denn im gelben Zimmer aufhalte. Wenn sie meinte, daß jemand für das, was sie gerade vermittelte, noch nicht reif sei, mußte er verschwinden. Wir konnten das nicht recht verstehen, aber was half's, man mußte weichen.

Also in diesem gelben Zimmer versammelten sich alle Schüler und Gäste. Einer von uns sprach eine Sprechübung von Julius Hey, und Clara Schläffhorst und Hedwig Andersen beurteilten das Sprechen. Dann wiederholte es der ganze Chor. Da dies jeden Tag geschah, mag es nicht verwundern, daß wir bald die meisten Übungen auswendig konnten.

Der trockene Humor von Fräulein Andersen hat oft sehr auflockernd auf uns gewirkt, wenn Clara Schläffhorst zu ernst, ja fast tragisch wurde. Wie oft retteten wir uns zu Fräulein Andersen, wenn ihre Freundin uns durch allzu viele Bilder und Vergleiche verwirrt hatte, deren Sinn wir noch nicht entziffern konnten. Sie sagte dann die ganz einfachen anatomischen Zusammenhänge, und man ging getröstet von dannen. Und dennoch, gerade die Vielschichtigkeit von Clara Schläffhorst's Betrachtungen zog uns immer wieder in ihren Bann. Die Gesetze der „Natur in uns“ wurden ihr ein Gleichnis für menschliches Handeln und Sein.

Als sie mir zum erstenmal die „Septime“ erklärte und vor allem darauf hinwies, daß die Stimmbänder Grenzen hätten, an denen sie sowohl vorne als auch hinten umkehren müßten, erfuhr ich dabei zugleich, daß Kaiser Wilhelm keine Grenzen gekannt und eingehalten hätte und darum gestürzt worden sei. . . .

Ja, man hörte vieles, was einem sonderbar erschien, und als sich das immer mehr türmte und die Wellen über mir zusammenschlugen drohten, war es mit meiner Beherrschung zuende, und weinend brach es aus mir heraus: „Das werde ich nie verstehen, nie werde ich das alles verstehen!“ und Clara: „Fräulein Schumann, gerade heute hat meine Freundin zu mir gesagt: Clärchen, da

kannst du dir eine gute Hilfe heranziehen, - und sehen Sie, vier Augen sehen doch mehr als zwei."

Hat mich das damals getröstet? Ich glaube kaum. Aber heute noch wird mir das Herz warm, wenn ich mich jener Worte erinnere.

Es gibt noch eine ganze Menge zu berichten. Der Tag und auch die Woche sind ja noch nicht zuende. Morgens Atmen, Hey Vers, Frühstück, Spaziergehen (o ja, wir hatten noch Zeit zum Wandern!) - Unterricht, Üben, Mittag, Ruhe, wieder Unterricht, Üben, Wandern, Abendbrot - und dann? Tat dann jeder, was er wollte? O nein, dann kam das gelbe Zimmer! (Sonntagabend und Sonntag ausgenommen).

Ja, da zogen wir alle, wirklich alle mit einer Handarbeit ins gelbe Zimmer. Auch Fräulein Schlafhorst strickte oder häkelte. Meist waren es Baby-Jäckchen für ihre „Atem-Kinder“. Sie hatte schon viele in einem Album, die sie mit Stolz zeigte, weil sie meinte, daß atmende Mütter auch schon besser atmende Kinder zur Welt bringen würden. Mit großem Vergnügen schaffte sie in unseren Nähkörben Ordnung. Geradezu mit Lust entknotete sie Verwirrtes, legte Zusammengehöriges zueinander, und natürlich gab es sofort Vergleiche. „So sieht es auch in Euch aus, und ich habe zu tun, alles Verworrene zu entwirren. Mit Euren Naturen (gemeint war damit immer Zwerchfell, Lunge und Stimme) will ich wohl fertig werden und sie zum Rhythmus erziehen, aber Eure Gehirne, das sind die Schlimmsten, die kommen mir immer wieder dazwischen."

Diese Abende im gelben Zimmer waren auch voll von Erzählungen, das war herrlich. Da erzählte Clara Schlafhorst viel von Memel und von ihren Erlebnissen mit Professor Hey. . . .

Um neun Uhr erschien Hedwig im Türrahmen des gelben Zimmers. Sie hatte nach dem Abendbrot Zeit, die notwendigen Briefe zu schreiben und mit Fräulein Roloff die Wirtschaft zu besprechen. Sie mußte wirklich viel in ihrem Hirn bewältigen, wovon Fräulein Schlafhorst vollkommen befreit war. Also sie erschien in der Tür und sagte nur: „Clärchen, es ist neun.“ „Ja, Hedschi“, und Clara erzählte oder strickte weiter. Hedwig etwas eindringlicher: „Clärchen, es ist neun!“ Dann folgte Clara gehorsamst, und nun gab es oben in den Schlafzimmern gewiß noch Gespräche über den vergangenen Tag und die Schüler.

Auch wir wanderten dann auf unsere Zimmer; es hätte ein großes Mosaik gegeben, wären all unsere Empfindungen in einem Bild vereint gewesen.

Als wir noch in Rotenburg an der Fulda wohnten, waren die Vorsingabende von Clara Schlafhorst und das Klavierspiel von Hedwig Andersen am Samstagnachmittag im Kinderhaus von Marie Selbmann. Diese jüngere Schwester von Clara hatte 1914 im Krieg ihren Mann verloren und war nun mit ihrer kleinen Tochter Heiga ihrer Schwester nach Rotenburg gefolgt. Dort hatte sie auch ein eigenes Haus erworben, in welchem Kinder aufgenommen wurden, die auch rhythmisch atmen, singen und sich bewegen sollten.

In diesem Haus war ein größerer Raum für uns zuhörende Schüler und Gäste.

Vom ersten Sonntagabendnachmittag, den ich dort erlebte, habe ich nur ein einziges Lied von Clara Schlafhorst in Erinnerung: „Ich fahr dahin, wenn es

müß sein.“ Wie berührte mich dieses alte Volkslied; da war etwas, was mich aufhorchen ließ, was mein Innerstes bewegte und erfüllte. Frau Selbmann sang auch an diesen Nachmittagen, später auch Ilse Topfer und Frida Herholz.

Als wir später in Hustedt waren, hatte das gelbe Zimmer Raum für uns alle. Auch der Raum, in dem musiziert wurde, war größer und lichter als bisher. Dort hat auch Anita Grauding Gedichte gesprochen. Das war etwas ganz Neues, denn bisher gab es nur Singen und Spielen.

Wie herrlich war Fräulein Andersen's Klavierspiel, wir hörten sie leider viel zu selten. Aber wenn sie dann spielte, war es ergötlich. Das erste Präludium aus dem Wohltemperierten Klavier von Bach habe ich auch von bedeutenden Pianisten nie schöner gehört, eher enttäuschender. Diese Beseelung des Tones, die beglückt! Für Clara Schlafhorst war dieser Nachmittag ihre Übestunde. Sie hatte ja fast jeden Tag eine neue Idee. Fast nach jeder sagte sie: „Kinder, jetzt hab' ich's, jetzt werdet Ihr es auch bald haben.“ Das wiederholte sich bis an ihr Lebensende.

Wir sollten bei ihrem Singen, möglichst heraushören, was sich nun verändert hatte. Auch sollten wir immer eine „Kritik“ über ihr Singen schreiben. Da drückten wir uns gerne darum. Dann war sie traurig, daß sie kein Echo bekam und so schrieb man irgendetwas, was sich leider mehr um äußere Dinge drehte, aber nicht um die von ihr so geliebten inneren Funktionen.

Nur einmal wußte ich etwas zu berichten, was mich selbst erstaunt hatte. Ich saß an einem solchen Nachmittag recht müde und schlief auf meinem Stuhl. Aber je länger Clara sang, je mehr straffte es sich in mir, je mehr richtete es sich innerlich auf, und ich saß schließlich, wie man damals sagte, auf meinem Zwerchfel. Heute staune ich nicht mehr über solche funktionellen Übertragungen, die von Ohr und Auge aufgenommen werden. Man hat sie nun oft bei sich und den Schülern erlebt.

Clara Schlafhorst hatte durchaus nicht das, was man landläufig eine schöne Stimme nennt, aber ganz echte Funktionen, wirklich Spannkräfte in ihren Atemmuskeln, und das Leben übertrug sich. Zwar wird sich nicht jeder dessen bewußt, weil sein Wissen über die Natur in uns noch nicht geweckt wurde.

Clara und Hedwig erschienen zu ihrer „Übestunde“ stets in ihren Sonntagsgewändern. Die wirkten auf uns ein wenig merkwürdig. Aber hätte man sie sich in moderner Kleidung vorstellen können? Sie hatten eben ihren eigenen Stil. Auch wir zeigten mit unserer Kleidung an, daß dieser Nachmittag nichts Alltägliches war.

Und jeden Sonntagabend gab es Brei! Da waren unsere Beiden nicht dabei. Am Sonntag wurde morgens nicht geatmet, es wurde kein Hey Vers gesprochen, aber beim Frühstück las jemand einen Spruch, weise oder lustig-witzig, das geschah auch wochentags, besonders beim Mittagessen.

Der Sonntagvormittag aber brachte noch etwas Besonderes: den schönen Spaziergang mit Clara Schlafhorst, und manchmal kam auch Hedwig Andersen mit hinaus. In Rotenburg ging es in die Berge hinauf, in Hustedt in die Heide. Clara Schlafhorst vermißte dort das Bergsteigen sehr, es stärkte die Herzmuskeln.